



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vier Tage

Braun, Joseph

Paderborn, 1888

Der h. Perpetua Sieg

urn:nbn:de:hbz:466:1-43790

Der heiligen Perpetua Sieg.

Der Heiland hört das Rufen Seiner Magd.
Er spendet ihr so wonnevolle Gnaden,
Daß sie, wenn auch gefesselt an die Erde,
Verzückt, verklärt ist gleichsam außer sich,
Da schnaubend mit gesenktem Kopf die Kuh,
Befreit von ihrer Furcht, gehezt von Sklaven,
Sie mit den Hörnern faßt und seitwärts schleudert.

Getödtet scheint Perpetua zu sein
Zum Staunen aller Römer und Bekenner.
Denn ohne Regung liegt sie auf der Erde
Und röthet leicht den Sand mit ihrem Blut.
Im Kreise läuft umher das wilde Thier
Und prallt, obwohl die Sklaven mit den Lanzen
Es auf die Heil'ge hezen, ängstlich brüllend
Zurück und flieht erschreckt dem Zwinger zu.

Ein Schrei des Zorns erschallt vom Volke rings,
Daß einmal nur die Christin ward geschleudert
Und sie des Thieres Wuth entgangen sei.
Die Tuba schmettert und der Prätor ruft:

Elende Sklaven, wartet nur! die Peitsche
 Wird's euch vergelten, daß das Christenweib
 Durch euch so leichten Kauf's davongekommen;
 Seht zu, ob es noch lebt und hebt's empor!

Schnell beugt ein Theil der Sklaven sich und reißt
 Perpetua bei ihrem dunklen Haar
 Empor, das glänzend von dem Haupte wallt.

O schaut! die Heil'ge lebt, sie sieht umher
 Und fragt erstaunt, nach allen Seiten blickend,
 Indem ihr reiches Haar sie züchtig ordnet:
 Wo ist denn doch die wilde Kuh, die mir
 Mit ihren Hörnern soll das Leben rauben,
 Wird sie denn noch nicht auf mich losgelassen?

Nun hört, entgegen ihr die Sklaven lachend,
 Das Weib muß den Verstand verloren haben,
 Daß es nicht wissen will, es habe schon
 Gefämpft mit dieser feigen Kuh, die wir,
 Weil sie vor diesem schwachen Weibe flieht,
 Zur Strafe schlachten und verzehren werden.

Da siehe, du Verrätherin! dein Blut
 Läuft noch am Leib herunter! aber stille!
 Die Tuba tönt, hört was der Prätor sagt!

Führt weg, ihr Sklaven! alle Nazarener,
 Befiehlt der Prätor, von dem Todesthor
 Nebst diesem Weibe vor den Göttersohn
 Und stoßt sie dort mit euern Dolchen nieder!

Macht's kurz, der Cäsar will's noch eben sehen,
 Bevor er seine heil'ge Gegenwart

Den Spielen und dem treuen Volk entzieht!
 Dabei stimmt an der Chor den Jagdgesang,
 Da rund um das gehezte Wild die Jäger
 Sich sammeln und den Gnadenstoß ihm geben!
 Auch sollen die Trompeten und die Tuben
 Begleiten diesen Freudenchor; denn jetzt
 Beginnt ja die Vernichtung dieser Brut,
 Die meuchlerisch den Göttersohn, das Reich
 Und Roma in's Verderben stürzen wollte.

Io triumphe! herrlich ist das Ende!
 Schreit alles Volk und steht vom Sitze auf.
 Bleibt hübsch zusammen, mahnen die Verwandten
 Besorgt dort oben unter den Plebejern,
 Damit sogleich wir beim Nachhausegehen
 Einander nicht verlieren auf dem Weg!

Und weiter unten auf den Purpursitzen
 Ruft leise man den Sklaven zu: Stellt auf
 Am Thor die Sänften, zündet rasch die Fackeln an,
 Auf daß wir, wenn der Cäsar ist geschieden,
 Sofort nach Hause kommen und beim Mahl
 Uns recht erholen von des Spieles Mühen!

In der Arena, wo die wilden Schergen
 Die Glaubenszeugen mit erhobnem Schwert
 Und Dolch zusammentreiben in der Mitte,
 Umarmen Christi Kinder liebevoll
 Einander nun zum letztenmal und spenden
 Den Friedenskuß zur Einkehr in die Heimath
 Des ew'gen Friedens, ew'ger Herrlichkeit.

Hell schmettern die Trompeten zum Gesang
 Des großen Chores und begierig schauen
 Die Römer zu, da vor des Cäsars Thron
 Mit Schwert und Dolch der grimmen Fechter Haufe
 Die Zeugen Christi grausam niederstößt.

Fast lautlos fällt der wahren Helden Schar,
 Geschmückt im Purpurkleide ihres Blutes.
 Perpetua jedoch, die zarte Dame,
 Geschwächt von Pein und von dem letzten Kampf,
 Sie stöhnt von Schmerz erfüllt, da ihren Leib
 Ein unerfahrner Sklave zitternd trifft.

Doch siehe! heldenstark sie sammelt sich,
 Erfast, von Blut bedeckt, des Schergen Hand
 Und lenkt den Dolch nach ihrem Halse hin.

Beschämt stößt zornig nun der Sklave nach,
 Der Leib sinkt nieder zu den heil'gen Opfern,
 Die Seele schwingt im Chor sich auf zum Himmel.

Todt endlich sind die argen Widersacher
 Des Kaisers, Romas und des ew'gen Reiches.
 Der Cäsar sah vergnügt dem Morden zu
 Und hört mit stolzem Lächeln auf den Gruß
 Der Römer, da vom Thron er sich erhebt
 Und nebst dem Hof zuerst das Spiel verläßt:
 So mögen enden alle deine Feinde,
 Du aber blühe ewig, Sohn des Zeus!

Doch seht nur hin! nicht Alle stimmen ein
 In diesen Gruß; denn reuig Manche schlagen
 An ihre Brust dort auf den Purpursitzen

Und unter den Plebejern bis hinauf
Zu jenen Aermsten — Christus siegt und herrscht!

In dieser Nacht entsprießt schon neue Saat
Dem Blute, das entquillt den todten Leibern
Auf der Arena reichgetränktem Boden.
Nach Mitternacht still schließt sich eine Schar
Den Christen an, die muthig unter Beten
Der Heldenzeugen Reste fleißig sammeln,
Und zieht mit ihnen zu den Katafomben
Und fällt dem Papst zu Füßen, ihn ansehend:
Nimm auf, o Vater! uns an ihrer statt!

